

Das Fass am Überlaufen

«Die Stadt gehört allen!», proklamieren die Mieterinnen und Mieter an der Industriestrasse. Mit einer Volksinitiative wehren sie sich gegen den Abbruch ihrer Ateliers und Gewerberäume. Die Stadt will das 9200 Quadratmeter grosse Grundstück einer Zürcher Investorengruppe verkaufen.

Von Pirmin Bossart, Bilder Aura



Hier wird gelebt und gearbeitet: die Industriestrasse.

Ein paar ältere Liegenschaften, Baracken, offenes Gelände: Die Industriestrasse ist für Passanten eine recht nüchterne Angelegenheit. Hier flanieren keine Touristen, hier wird gelebt und gearbeitet. Wer eingemietet ist, lebt provisorisch. In den meisten Verträgen ist sinngemäss festgehalten, dass die Mieter definitiv und ohne Verlängerungsmöglichkeit ausziehen müssen, sobald eine Baubewilligung vorliegt. Konkret geht es um das Geviert zwischen Industriestrasse, Unterlachenstrasse und Geissensteinring: Hier liegt die letzte grössere und zentral gelegene Landreserve der

Stadt Luzern. Über die 9200 Quadratmeter wird in immer wieder neuen Anläufen seit über 20 Jahren disputiert und geplant.

Kaum jemand, der einfach mal vorbeifährt, würde vermuten, dass sich auf diesem Areal eine lebendige und kreative Szene von Handwerkern, Künstlern und Werkträgern eingerichtet hat. Allein in der Eckliegenschaft Industriestrasse 17 finden über 50 Personen bezahlbaren Raum für ihre Unternehmungen und Kreationen. Es gibt Dutzende von Atelierplätzen für Grafik, Illustration und Design. Hier arbeitet die Animationsgruppe OWL Studios, hier

wird Hiphop produziert, hier werden Sessel gepolstert, Gesangs- und Tanzkurse angeboten, Textildruck- und Fotodesignarbeiten ausgeführt, Filme gedreht und Videos produziert.

Ateliers und Studios

Im Erdgeschoss arbeitet Architekt Harry van der Meijs. Hier entstand über Jahre das Projekt Wohnwerk für die Industriestrasse, das den Zuschlag schliesslich nicht erhielt (vgl. Ausgabe November 2011). Ein paar Schritte weiter hat der Künstler Davix sein Atelier eingerichtet. Es

gibt mehrere wunderbar undergroundige und mehrfach belegte Proberäume für Bands von Rock bis Balkan, von Reggae bis Jazz. Die Band Marochine hat neben ihrem Proberaum ein kleines Studio mit einem grossen Arsenal an Geräten, die sie über Jahre zusammentrugen.

Ein paar Türen weiter ist Ampel-Spezialist Markus Rohner mit seinem Büro für verkehrstechnische Elektroinstallationen eingemietet. Die Firma Tertius führt ein Tonstudio für Filmproduktionen. Gleich mehrere Räume und zwei Etagen belegt die Firma Sinnlicht, die mit acht Angestellten und Lehrlingen Leuchten aller Art entwirft und produziert. Last but not least gehören das Diverso am Geissensteinring zum Areal (früher auch bekannt als Flohmarkthaus) sowie das Ziitlos und Brocante, wo Antiquitäten und Kuriosa quer durch die Jahrzehnte angeboten werden.

Die unbebauten Areale werden von der Indo-Art, dem Atelier Hofer und dem Unternehmen Gyga Gartenbau belegt. An der Ecke zur Unterlachenstrasse steht mit der Liegenschaft Industriestrasse 9 ein legendäres WG-Haus (seit 35 Jahren eine Hausgemeinschaft), in dem schon Dutzende von Kunstschaffenden und Musikern Wohn- und Arbeitsraum gefunden haben. Im Erdgeschoss, wo früher die Gassenküche war, ist das Luzerner Figurentheater eingemietet, im Keller werden gelegentlich Konzerte und kleine Feste veranstaltet. Im kleinen Haus daneben hat der Künstler Nils Nova sein Atelier.

Das Neubau-Projekt

Wenn es nach den Plänen der Stadt geht, soll dieser einzigartige Gestaltungs- und Experimentierraum, wo gut 80 Kunstschaffende und Gewerbetreibende für einen bunt durchmischten Lebensraum sorgen, jetzt definitiv verschwinden. Das Ende wurde schon länger eingeläutet. Eine gewisse Hektik kam vor zehn Jahren auf, als für das Areal aufgrund eines lukrativ erscheinenden Ansiedlungsprojektes (Bucherer Logistic) eine Umzonung im Schnellverfahren abgewickelt wurde. Das Unternehmen sprang dann ab, dennoch wurde die Umzonung durchgepaukt und von den Stimmberechtigten mit einer Zweidrittels-

«Es geht nur immer um kommerzialisierte Räume, um Aufwertung. Wir sind offenbar keine Aufwertung, sondern eine Abwertung.»

mehrheit klar angenommen. Seitdem ist es bei der Absichtserklärung geblieben, diesen Ort «wertschöpfungsintensiv» zu nutzen.

Nun hat ein Wettbewerb für Investoren und Architekten zu einem konkreten Projekt geführt: Die mit Luzerner Partnern bestückte Allreal Generalunternehmung AG, Zürich, möchte das Grundstück für 18 Millionen Franken kaufen und überbauen. Realisiert werden sollen zusammenhängende Dienstleistungsflächen und kleinere Räume für gewerbliche Nutzungen. 45 Prozent der Nutzfläche wird für Wohnungen freigegeben. Wenn es nach dem Stadtrat geht, soll das Geschäft im Juni vom Parlament beraten und abgesegnet und schon im September den städtischen Stimmberechtigten vorgelegt werden. Diese haben das letzte Wort, weil die Verkaufssumme 15 Millionen Franken überschreitet.

Ein Zeichen setzen

Doch jetzt melden Mieterinnen und Mieter des potenziellen Abbruchareals Wi-

derstand an: Sie haben sich in der IG Industriestrasse zusammengeschlossen und eine Volksinitiative formuliert. Zurzeit werden die 800 nötigen Unterschriften gesammelt. Die Initianten wollen ermöglichen, dass die Stimmberechtigten eine Alternative zum Vorhaben des Stadtrates haben. «Was die Stadt beabsichtigt, finden wir nicht nachhaltig. Unter dem ökonomischen Druck der Aufwertung wird eine Stadtentwicklung betrieben, die an den im Quartier lebenden und tätigen Menschen vorbeigeht und diese verdrängt», sagt Esther Andermatt von der Band Marochine.

Die verschiedenen Mieter haben sich mit der Lancierung der Initiative neu oder gar erstmals kennengelernt. «Wir sind näher zusammengerückt», sagt Davix. Trotz des grossen Spektrums gibt es gemeinsame Interessen: Schon wieder müssten langjährige Kulturräume und Kleingewerbe überbezahlten Wohn- und Büroflächen weichen, wird betont. «Wir wollen mit der Initiative ein Zeichen geben, dass wir diese Art Stadtentwicklung ziemlich dekadent finden», sagt Justo, Bewohner der Industriestrasse 9. «Es geht nur immer um kommerzialisierte Räume, um Aufwertung. Wir sind offenbar keine Aufwertung, sondern eine Abwertung. Bei dieser Marschrichtung der Stadt bleiben immer mehr frustrierte Bürgerinnen und Bürger zurück.»

Die Stadt gehört allen!

In Luzern existiere nicht nur ein gewaltiger Druck auf bezahlbare Wohnungen, sagt Heinz Marti, Geschäftsinhaber von Sinnlicht. «Sehr viele Gewerbetreibende finden in der Stadt einfach keinen Platz mehr, das Kleingewerbe verschwindet. Man muss sich fragen: Darf es nicht auch Platz haben für eine nur 200 Meter lange Industriestrasse in einer Stadt wie Luzern?» Auch ortsansässige Gewerbetreibende und Kulturschaffende hätten ein Recht, in dieser Stadt arbeiten und leben zu können, wird betont. «Die Stadt gehört allen! Es kann nicht alles ausgelagert werden. Alle Schichten der Bevölkerung sollen hier ein Auskommen finden können.»

Die IG Industriestrasse möchte mit ihrer Initiative eine Denkpause ermöglichen

und die Bevölkerung für die Stadtentwicklung sensibilisieren. «Auch wir wollen keinen Stillstand, aber wir gehen von einer anderen Entwicklung aus», sagt Esther Andermatt. «Statt das Ganze niederzuwalzen, könnte man die Strukturen des Areals sukzessive verbessern und massvoll erweitern, damit dieser Lebensraum weiterhin lebenswert und bezahlbar bleibt.» Für diese Nutzung wären gemeinnützige Wohnbauträger wie etwa Baugenossenschaften oder Stiftungen geeigneter als private Generalunternehmer, argumentieren die Initianten.

Das klingt alles einsichtig und nachvollziehbar: Aber ist das Ganze nicht schon gelaufen und Widerstand zu spät? Davix schüttelt den Kopf. «Wenn wir nichts machen, ist es sowieso vorbei. Aber wenn wir uns regen und aufzeigen, was verloren geht, könnte in einigen Köpfen der Stadtbevölkerung ein Licht angehen.» Heinz Marti meint: «Die einseitige Entwicklung ist seit Jahren so offenkundig. Vielleicht kommt das Fass ja wirklich mal zum Überlaufen.»

Weitere Informationen: www.industriestrasse.ch



Das Ende droht: die Gross-WG Industriestrasse 9. Bild: Franca Pedrazzetti

Mehr als ein Haus

Das Bild oben stammt aus dem Buch «Industriestrasse 9» von Moira Jurt und Franca Pedrazzetti – ein Fotoband über das Leben im einstigen Gewerbehaus von 1903, das seit bald 35 Jahren Gross-WG und Kulturhaus ist. «Es ist mehr als ein Haus, es bedeutet Kultur und bleibt ein einzigartiger Ort – ein Ort, der leider bald nur noch in den Köpfen existieren wird», schreibt Jurt im Vorwort.

*Fotoband Industriestrasse 9, Luzern 2011. 64 Seiten, Fr. 18.–
Erhältlich unter: www.moirajurt.ch*

Hammer vor Abbruch

pb. Die Zerstörung von günstigem Wohn- und Kulturraum findet auch ausserhalb der Kernstadt Luzern statt. Im Sommer 2012 soll das ehemalige Restaurant Hammer in Littau abgerissen werden. Der Hammer bietet Raum für sechs Personen. Zum Haus gehören eine gut ausgerüstete Werkstatt und ein grosser Garten mit Gemüse.

Die Liegenschaft gehört der Energie Wasser Luzern (Ewl) und wird seit 1996 von einer Wohngemeinschaft bewohnt. Nun will der Energiedienstleister das Gebäude abreißen und das Gelände renaturieren. «Das Haus ist in einem baufälligen Zustand und darf so nicht mehr bewohnt werden. Ewl hat von der Gemeinde Malters und dem Rawi die gesetzliche Auflage, das Haus bis 2012 zu räumen», teilt die Ewl mit. Die Mieter hätten bereits im Jahr 2009 einen befristeten Mietvertrag erhalten, welcher Ende Mai 2012 auslaufe.

Eine Gruppe von Hammer-Unterstützern möchte den Abbruch nicht einfach so hinnehmen und wehrt sich mit einer Petition für den Erhalt der Liegenschaft.

Die Petition wird unterstützt von den städtischen SP, Grüne, Juso, Junge Grüne, Kulturoffensive und Lagota. Zudem wird die SP/JUSO-Fraktion einen Vorstoss im Stadtparlament zum Hammer einreichen.

Die Ewl habe das Haus vor 15 Jahren in unbewohnbarem Zustand zur Miete übernommen, sagt Markus Wagener, Mitglied der Unterstützergruppe. Die Heizung, elektrische Anlagen, fließend Wasser und weitere Installationen seien von den Bewohnern in Eigenleistung eingebaut und finanziert worden. «Das hat erheblich zum Erhalt und zur Aufwertung des Gebäudes beigetragen», so Wagener. Die Zerstörung der Infrastruktur wäre laut ihm auch für die lokale Kulturszene ein grosser Verlust, mit der sich ein reger Austausch entwickelt habe.